

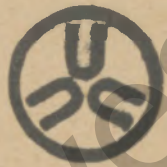
Hütten=Zeitung

des

Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



15. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung der „Hütten-Zeitung“, Banner-
Straße 170 (Haupttor), Abt. Ausstellungs-
wesen, zu richten

29. November 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 24

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront

* HZ I

Um die deutsche Nahrungsfreiheit

Der dritte Reichsbauerntag in der alten Kaiserstadt Goslar ist vorüber. Was dort verhandelt wurde, war für jeden von uns von allergrößter Bedeutung. Es ging um nicht mehr oder weniger als darum, dem deutschen Volke seine Nahrungsfreiheit zu gewinnen, es unabhängig zu machen vom Ausland, wenigstens soweit es seine Lebensmittelversorgung betrifft. Denn alles, was wir aus dem Ausland einführen, müssen wir mit dem Geld des fremden Landes (Devisen) bezahlen. Das aber haben wir nicht genug. Was wir aber haben, gebrauchen wir notwendig für andere, vordringlichere Zwecke.

Der deutsche Bauer, der erst durch die nationalsozialistische Bewegung zu seinem Recht gekommen ist, hat bereits die Erzeugungsschlacht auf vielen Gebieten aussichtsreich und mit Erfolg begonnen. Das zeigen schon einige wenige Zahlen. Während noch im Jahre 1927 an Lebens- und Futtermitteln für 4,9 Milliarden Reichsmark eingeführt wurde (eine unheimliche Summe!), sank diese Einfuhr auf etwa 1,3 Milliarden Reichsmark im letzten Wirtschaftsjahr. Die Erzeugung landwirtschaftlicher Güter ist gestiegen; gestiegen ist aber auch der Verbrauch dieser Güter durch die Bevölkerung. Nicht die geringere Erzeugung, sondern der stärkere Verbrauch seitens der wieder in Arbeit und Lohn gekommenen Millionen ist die Ursache der knapperen Versorgung auf einzelnen Gebieten der Lebensmittelwirtschaft. Die größere Erzeugung, die tatsächlich vorliegt, muß mit dafür sorgen, daß durch Abstoppen aller nur irgendwie vermeidbaren Einfuhr Deutschlands Devisenaufkommen in erster Linie zur Beschaffung wehr- und arbeitswichtiger Rohstoffe eingesetzt werden kann. Bei der Verknappung wichtiger Futtermittel hat auch der Bauer an den allgemeinen Sorgen der Wirtschaft mitzutragen. Dafür genießt er, ebenso wie der Lebensmittelverbraucher, die Vorteile der gleichbleibenden Preishaltung.

Daß die Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit die höheren Aufwendungen nicht gescheut hat, die zur Erzeugungssteigerung erforderlich waren, zeigt eine Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung, wonach sich ihr Betriebsaufwand seit dem Tiefstand von 1932/33 im letzten Jahr um rund 500 Millionen erhöht hat, so daß er nun 6,6 Milliarden RM. erreicht. Der Hauptposten der Steigerung, mit 150 Millionen, entfällt auf die Löhne; die Aufwendungen für Kunstdünger, die stets einen guten Intensitätsmaßstab bilden, haben sich um 140 Millionen RM. erhöht. Für die Ergänzung und Erhaltung des Inventars einschließlich der Maschinen und Geräte wurden rund 100 Mill. RM. mehr aufgewandt.

Die gewerbliche Wirtschaft hat aus dieser Umsatzsteigerung ihrerseits Vorteile gezogen.

Wie steht es heute um unsere Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln? Am stärksten war die Ertragssteigerung beim Getreide- und Gespinnstpflanzenbau. Die Anbaufläche von Raps und Rübsen stieg von 6700 Hektar im Jahre 1933 auf 32 000 Hektar, die Flachs-anbaufläche von 8887 Hektar auf 30 000 Hektar. Diese Steigerung ist allerdings erst ein verheißungsvoller Anfang unserer Selbstversorgung mit pflanzlichen

Fetten und Faserstoffen. Dagegen wird der Bedarf an Brotgetreide, Kartoffeln und Frischmilch schon jetzt zu 100 Prozent im Inland gedeckt. Eine gewaltige Leistung, wenn man bedenkt, daß z. B. noch 1924 51 Prozent des Weizenkonsums und 9 Prozent des Roggens eingeführt werden mußten. Auch in der Fleischerzeugung haben wir trotz starker Verbrauchszunahme eine steigende Selbstversorgung. Vom Rindfleisch erzeugten wir 1935 98 v. H., vom Schweinefleisch 86 v. H. Der gesamte Butterverbrauch betrug im Jahre 1924 nur 260 000 Tonnen, 1934 dagegen 487 000 Tonnen. Davon erzeugten wir 1934 aber 87 v. H. im Inlande gegen 80 v. H. im Jahre 1924. Eine volle Bedarfsdeckung haben wir sodann bei Hafer, Braugerste und Zucker, an letzterem eine teilweise Uebererzeugung. Von der Wollversorgung auf eigener Scholle sind wir zwar noch weit entfernt, doch ist die Zunahme des Schafbestandes um 600 000 immerhin beachtenswert. Die Milchleistung je Kuh ist in 1934 gegenüber 1928 im Durchschnitt um 125 Liter gestiegen.

In Hunderttausenden von Versammlungen — kein größeres Dorf ist ausgelassen worden — haben wortgewandte und fachkundige Redner, Männer, die sich auf die Sprache des Bauern verstehen, dem Landvolk das Gebot der Stunde eingehämmert: Die Leistungen steigern! Mehr erzeugen! Natürlich war es mit einem bloßen Appell an das Ver-

antwortungsbewußtsein des Bauern nicht getan. Der Hinweis auf die staatspolitischen Pflichten des Bauern, die seiner verbesserten Rechtslage und seinem gemehrten Ansehen im Dritten Reich entsprechen, wurde durch eine höchst eindringliche Fachbelehrung ergänzt. In Wort und Schrift — so in buntfarbigen Flugblättern mit drastischen Texten — wurden den Bauern die Grundregeln neuzeitlicher Wirtschaftsführung auf dem Acker und im Stall eingeprägt.

Der dritte Reichsbauerntag in Goslar hat dem deutschen Volke wie auch dem Auslande davon Zeugnis abgelegt, was bisher geleistet wurde und was weiter zu tun ist, um die so erfolgreich begonnene



Federzeichnung von Hugo Ruhöfer

Erzeugungsschlacht siegreich fortzuführen und dem deutschen Volke seine Nahrungsfreiheit auf allen Gebieten, wo es möglich ist, zu geben. Auch den Meckerern und Ueberängstlichen, die anlässlich der vorübergehenden geringen Butterknappheit schon von der Einführung des Kartensystems sprachen, ist eine deutliche Antwort durch den Reichsbauernführer W. Darré in Goslar erteilt worden: „In Übereinstimmung mit dem Führer erkläre ich, daß weder der Führer noch ich daran denken, zum Kartensystem überzugehen.“

Uns fehlen zwar noch, wie auf dem Reichsbauerntag mitgeteilt wurde, gewisse, nicht unbeträchtliche Mengen an Eiweiß und Fett, aber der deutsche Boden ist, wenn auch nicht von heute auf morgen, so doch aber auf die Dauer durchaus in der Lage, sie hervorzubringen. Wir brauchen nur die begonnene Erzeugungsschlacht tapfer fortzusetzen, und wir werden auch hier zur Nahrungsfreiheit kommen. Der deutsche Bauer, das zeigten die Verhandlungen in Goslar wieder einmal deutlich, ist aber gewillt, alles daranzusetzen, um das ihm vom Führer gesteckte Ziel zu erreichen. Er wird aus Dankbarkeit und aus Vaterlandsliebe nicht in diesem Kampfe nachlassen. Begeistert nahmen die deutschen Bauern in Goslar die Worte auf, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zum Schluß des Tages sprach. Nur den könne es wundern, sagte Rudolf Heß, daß im Verlaufe

dieser Schlacht auch Schwierigkeiten aufgetreten seien, der eine Schlacht mit einem Parademarsch verwechselt. Auf den Enderfolg komme es an, und der sei in der gelungenen Abwehr des Hungers, als des gefährlichsten Kampfmittels des Bolschewismus, erreicht. Zu des neuen Deutschlands größten Leistungen gehört, daß das deutsche Volk vor dem Hunger bewahrt blieb. Was bedeuten demgegenüber zwischendurch auftretende kleine Schwierigkeiten wie das Fehlen von zehn Prozent des Fettbedarfes oder des Schweinefleisches. „Ich weiß sehr wohl einzuschätzen“, sagte Rudolf Heß, „was es für einen Schwerarbeiter bedeutet, wenn er nicht ganz das Quantum Fett erhält, das er benötigt. Aber ich weiß auch, daß nichtsdestoweniger der deutsche Arbeiter es ist, der sich am wenigsten durch einen vorübergehend auftretenden Verzicht erschüttern läßt in seiner Treue zu einer Idee und einer Führung, die für gut anzuerkennen er sich im schweren inneren Kampf durchgerungen hat. Um so weniger wird er sich erschüttern lassen, als er sieht, daß nicht böse Preistreiberei auf dem Buttermarkt infolge der Verknappung etwa unter dem Einfluß ausländischer Spekulanten geduldet wird. Der deutsche Arbeiter sieht vielmehr, daß die Butterverknappung nicht auf seinem Rücken ausgetragen wird, sondern daß das gesamte deutsche Volk in nationaler Disziplin einen vorübergehenden Mangel dadurch leichter erträgt, daß es ihn unterschiedslos auf sich nimmt.“

Die Wahlen in England

Unbestritten hat in den augenblicklichen gefährlichen politischen Zeitläufen in Europa England die Führung. Das waffenstarrende Frankreich hat sie dahin abgeben müssen. England hat im Völkerbund eine Möglichkeit gefunden, seine Politik Italien gegenüber durchzusetzen. Seine Politik und die des Völkerbundes bedecken sich in diesem Falle.

In der letzten Zeit geschah aber merkwürdig wenig in Genf. Die Sanktionen (Strafmaßnahmen) gegen Italien waren beschlossen. Sie sind unter lebhaftem Widerspruch und unter Drohungen seitens des betroffenen Italien am 18. November in Kraft getreten. Mehr ist nicht geschehen, außer daß, wie man lesen kann, der französische Außenminister Laval noch immer bemüht bleibt, den Streitfall Italien-Abessinien zu beenden. Durch die Abberufung des bisherigen italienischen Oberkommandeurs General de Bono wird der Krieg in Abessinien vielleicht jetzt ein anderes Tempo annehmen. Man muß warten, was geschieht. England hat Zeit zum Warten. Es hat die Pause gut benutzt und hat neu gewählt. Aus der Wahl ist aber ein Parlament und damit eine Regierung hervorgegangen, die ganz wie bisher die englische Politik leiten wird und nun mit um so größerem Nachdruck und Gewicht, gestützt auf die breiteste Volksmeinung, vorgehen kann.

Deshalb war diese Wahl für England, und nicht nur für es, sondern für ganz Europa und die Welt, so besonders wichtig und bedeutsam. Es lohnt sich daher, sich einmal näher mit ihr zu befassen:

In England entscheidet die einfache Stimmenmehrheit in den einzelnen Wahlkreisen, die noch dazu verschieden groß sind.

Das Wahlergebnis hat den Regierungsparteien 421 Mandate beschert gegen 179 der Opposition. Das bedeutet eine Mehrheit von nicht weniger als 242. Nicht nur die absolute Mehrheit, sondern sogar die Zwei-Drittel-Mehrheit ist dadurch erreicht. Bei Benutzung des Weimarer Teilungsschlüssels hätte auch in England immer die Gefahr bestanden, daß sich die linke Flügelgruppe der Regierungsparteien eines Tages zur Opposition schlugen und daß „Splitterparteien“ entstanden zu dem Zwecke, das bekannte „Zünglein an der Waage“ zu bilden. Das englische Wahlrecht läßt zum Segen des Landes derartige Bestrebungen von vornherein als aussichtslos erscheinen.

Es gibt jetzt im englischen Parlament aber wieder eine Opposition, die sich sehen lassen kann. Im vergangenen Unterhaus besaßen die Konservativen mit ihrem Anhang die zehnfache Mandatszahl der Arbeiterpartei, die also völlig an die Wand gedrückt war. Das widersprach der geheiligten parlamentarischen Tradition. Die Opposition ist dazu bestimmt, früher oder später einmal ihrerseits die Regierung zu bilden und die bisherige abzulösen. Deshalb muß sie erhalten bleiben; das gehört zu einem so aufgebauten Staate. Der verhältnismäßig geringe Unterschied zwischen den Stimmen, welche die Arbeiterpartei erhalten hat und denen der Regierungsparteien beweist, wie rasch eine solche Verschiebung unter Umständen eintreten könnte. Selbst bei ihrer katastrophalen Niederlage im Jahre 1931 erreichte die Arbeiterpartei immer noch mehr als die Hälfte der Stimmenzahl ihrer Gegner, die jedoch über die zehnfache

Mandatszahl im Unterhaus verfügten. Die Arbeiterpartei ist im englischen Zweiparteiensystem die Nachfolgerin der Liberalen geworden, denen sie auch in ihren Anfängen nahestand. Von der großen liberalen Partei der Vergangenheit sind nur noch Trümmer übriggeblieben, die, ähnlich wie die früheren Liberalen im Deutschland der Systemzeit, zum einen Teil „rechts“, zum anderen „links“ Anschluß gefunden hatten.

Auch die rechten Männer werden Unterhaus und Regierung besetzen! Das ist entscheidend. Der Gleichheitsfimmel der Weimarer Republik verhinderte geradezu eine geeignete Auslese der politisch Tüchtigen. Dagegen ist es einer der größten Vorteile des englischen Wahlsystems, daß die Persönlichkeit im Wahlkampf zur Geltung gelangt.

Es ist überaus charakteristisch, daß die Arbeiterpartei, als sie an der Macht war, mit keinem Gedanken daran dachte, das Wahlrecht zu ändern. Dieser Konservatismus gehört einfach zum englischen Regierungssystem, und weil er etwas Gewachsenes, in jahrhundertelanger Erfahrung Erprobtes bedeutet, kann er nirgendwo in der Welt nachgemacht werden. Jedes Volk muß sehen, wie es zu der Regierungsform gelangt, die auf Grund seiner Geschichte und für seine Verhältnisse die beste ist.

Der eigentliche Sieger des Wahlkampfes, der bisherige Erste Minister Stanley Baldwin, ist in den Gefühlen des englischen Volkes verwurzelt, seit er im Juni 1919 jenen berühmten Brief an den Herausgeber der Zeitung „Times“ schrieb: „Ich habe, so genau ich konnte, mein Vermögen geschätzt und bin zu einem Wert von 580 000 Pfund Sterling (damals je zwanzig Mark) gekommen. Ich habe beschlossen, zwanzig Prozent dieses Vermögens zu realisieren, das heißt 120 000 Pfund Sterling, um dafür 150 000 Pfund Sterling der neuen Kriegaanleihe zu kaufen und dann der Regierung zur Tilgung zur Verfügung zu stellen. Ich gebe diesen Teil meines Vermögens als Dankgeschenk her in der festen Überzeugung, daß wir niemals wieder eine derartige Gelegenheit haben werden, unserem Vaterland in dieser Gestalt, die im Augenblick von lebenswichtiger Bedeutung ist, zu helfen.“ Die Finanzlage Englands war damals, nach dem Kriege, überaus ernst; Baldwin wollte ein Beispiel geben. Der Brief war nur mit den drei Buchstaben J. S. T. (Financial, Secretary Treasury = Staatssekretär im Finanzministerium) unterzeichnet. Damals ahnte keiner, wer sich dahinter verbarg. Als es erst wesentlich später doch bekannt wurde, da hatte Baldwin das Vertrauen des Volkes zu der Lauterkeit seines Strebens ein für allemal gewonnen.

Mit dem neugewählten Parlament und der neugebildeten Regierung wird England weiter seine Politik verfolgen. Es gibt wichtige Dinge, die ihrer Verwirklichung entgegenstehen, nicht nur in Abessinien und in Afrika, auch in Europa. Daß England auch hier eine große Rolle spielt, konnten wir in Deutschland aus der kurzen Meldung entnehmen, daß sich die litauische Regierung nach einem Besuch des englischen Gesandten entschlossen hat, nunmehr endlich doch einen Deutschen, ein Mitglied der neugewählten Einheitsliste, zum Landesdirektor des Memellandes zu bestimmen.

Hoffen wir, daß England, wie es beim Abschluß des deutschen Flottenabkommens bewiesen hat, auch fernerhin Verständnis für die Friedenspolitik unseres Führers und Kanzlers zeigt.

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter.

Adolf Hitler

Der Wiederaufstieg des deutschen Bergbaus

Fast eine halbe Million deutsche Bergleute — Kohle im Vordertreffen — Steigender Eisenerzbau — Mehr Blei und Zink — Kali marschiert

Die soeben veröffentlichten amtlichen Ziffern über die Produktion der deutschen bergbaulichen Betriebe im Jahr 1934 dürfen um so mehr das Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen, als der deutsche Bergbau heute fast eine halbe Million Menschen beschäftigt und zu den wichtigsten Rohstoffquellen gehört, die uns über die schwere Zeit der Devisennot hinweghelfen müssen.

Die amtlichen Ziffern bestätigen, daß der Bergbau, der dem Auf und Ab der Konjunkturen nur langsam zu folgen pflegt, erfreulicherweise im Jahr 1934 in beschleunigtem Tempo das seit 1929 verlorene Gelände zurückzugewinnen im Begriff steht. Der Wert der bergbaulichen Produktion, der 1931 mit 2183 Millionen Reichsmark bereits unter den beginnenden Auswirkungen der Krise stand und 1932 mit 1671 Millionen den tiefsten Punkt erreichte, hat sich 1933, im ersten Jahr des Wiederaufstieges, auf 1749 Mill. RM. gehoben und kam 1934 mit 1977 Millionen wieder nahe an die Zweimilliarden-Grenze heran.

Die Förderziffer der Kohle, des Hauptprodukts im deutschen Bergbau, hat den Stand von 1931 im Jahr 1934 bereits überschritten. Die Gesamtkohlenförderung (Braunkohle auf Steinkohleneinheiten umgerechnet) betrug im Berichtsjahr 155,4 Mill. Tonnen. Sie ist gegenüber 1933 um 17,5 gegenüber dem Tiefstand von 1932 um 23,4 Mill. Tonnen gestiegen und war um 7,1 Mill. Tonnen höher als 1931. Gemessen an der Höchstförderung in der Nachkriegszeit, die im Jahr 1929 mit 202,2 Mill. Tonnen verzeichnet wurde, betrug die Förderziffer 1934 wieder 77 v. H. gegen nur 65 v. H. in 1932. Das laufende Jahr wird dies Bild des Wiederaufstieges noch wesentlich erfreulicher gestalten; denn nach den bisher reichsamtl. bekanntgegebenen Ziffern ist im ersten Halbjahr 1935 die Steinkohlenförderung auf 67,3 Mill. Tonnen gegen 59,9 Mill. Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahrs und 124,9 Mill. Tonnen im ganzen Jahr 1934 gestiegen. Auch die Braunkohlenförderung ist im laufenden Jahr weiter gestiegen, und zwar von 65,7 Mill. Tonnen im ersten Halbjahr 1934 auf 69,1 Mill. Tonnen in der gleichen Zeit dieses Jahres.

Insgesamt betrug im Jahre 1934 die Steinkohlenförderung 124,9 Mill. Tonnen, die Braunkohlenförderung 137,3 Mill. Tonnen. Die Gefolgschaft des deutschen Steinkohlenbergbaus war mit 337 000 Mann um 4,2 v. H., die des Braunkohlenbergbaus mit 53 000 Mann um 3,7 v. H. höher als im Vorjahr.

Der Aufstieg des deutschen Erzbergbaus, der 1933 begann, hat sich 1934 fortgesetzt. Die Förderung an Eisenerzen war mit

4,4 Mill. Tonnen über dreimal so groß wie 1932, dem Jahr des Tiefstandes, und um 67,6 v. H. größer als die des Vorjahres. Von der Durchschnittsförderung der Jahre 1927 bis 1929 (6,5 Mill. Tonnen) wurden 1934 wieder 67 v. H. erreicht. — Im deutschen Kupfererzbergbau, der ja von den nicht reichen deutschen Vorkommen abhängt, ist eine nennenswerte Entwicklung nicht erzielt worden. Es wurde rund eine Million Tonnen Erze mit einem Kupferinhalt von 25 970 Tonnen gefördert; doch ist der Kupferinhalt der geförderten Erze von 3,22 v. H. im Jahr 1932 auf 2,65 v. H. im Jahre 1934 zurückgegangen. — Wesentlich besser konnte der Blei- und Zinkerzbergbau abschneiden. Es wurden 1934 an Blei-Zink-Erzen 1,555 Mill. Tonnen, 14 v. H. mehr als im Vorjahr, mit einem Bleiinhalt von 58 900 Tonnen und einem Zinkinhalt von 131 700 Tonnen gefördert, das heißt, bereits wieder 83 v. H. der durchschnittlichen Gewinnung von 1927/29. Der Blei-gehalt der geförderten Erze ist gegenüber 1932 um 15,6, der Zinkgehalt sogar um 75 v. H. (!) gestiegen.

Die deutsche Förderung an Schwefelerzen war 1934 mit 226 000 Tonnen um 19 v. H. höher als im Vorjahr. Im gleichen Verhältnis stieg der Schwefelinhalt der geförderten Erze.

Die deutsche Gewinnung an Gold betrug 179,4 Kilogramm gegenüber dem tiefsten Stand von 128,4 Kilogramm in 1931, die an Silber 184,9 Tonnen gegenüber 179,9 Tonnen in 1931.

Der Kaliberzbergbau förderte 1934 an Kalisalzen 9,6 Mill. Tonnen oder 30,6 v. H. mehr als 1933 und 50 v. H. mehr als 1932. An abfahfähigen Salzen wurden 2,227 Mill. Tonnen hergestellt, 35,6 v. H. mehr als im Vorjahr. Die Förderung an Steinsalz war im Berichtsjahr mit rund 2 Mill. Tonnen um 10 v. H. höher als 1933, aber noch etwas geringer als 1932 (2,116 Mill. Tonnen).

Die deutsche Erdölgewinnung übertraf mit 317 539 Tonnen die des Jahres 1933 um 33 v. H. Im Jahre 1935 hat die Steigerung angehalten. Gegenüber einem Vierteljahresdurchschnitt von 79 385 Tonnen in 1934 wurden im ersten Vierteljahr 1935 107 648 und im zweiten Vierteljahr 109 154 Tonnen produziert.

Die Gesamtgefolgschaft des deutschen Bergbaus konnte gegenüber 1933 um 5 v. H. auf 439 513 Personen gesteigert werden und ist seitdem weiter gewachsen, so daß sie von der halben Million nur noch wenig entfernt ist.

Bc.



Zu Tage ausgehendes Flöz

Gesundheit ist das höchste Gut — Vor Anfall sei stets auf der Hut!

Unter der Lupe

Gelsenkirchen, den 28. November 1935.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Es ist ein Kreuz mit diesen Novembertagen, an denen es eigentlich gar nicht richtig hell wird. Man wacht morgens auf, und der Himmel ist grau in grau. Wenn nicht der Regen gegen die Fenster klatscht, zieht der Nebel in Schwaden vorbei, da soll einer auch noch fröhlich erwachen! Unlustig kriecht man aus den Federn, um die kalte Abreibung vorzunehmen, aber damit ist es auch nichts, man hat keine Lust bei dem Wetter. Dann geht es los! Die Seife fehlt, das Handtuch ist feucht, die Rasierklinge fehlt auch, die Zahnbürste ist anscheinend hinter das Schränkchen im Badezimmer gefallen. Beim Büden stößt man sich den Kopf, es klappt rein nichts. Der Morgentasse, der kaum nach Bohnen schmeckt, höchstens nach einer faulen, erinnert an Otto Reutters Vers:

„Und wird Dir dann bei der Brühre klar,
Daß das eine bohnenlose Gemeinheit war,
Halte das Maul und laufe den Brei,
In fünfzig Jahren ist alles vorbei!“

Fast möchte man sagen: War es nur so weit, denn Merger ist an so einem Tage alles. Die Milch hat eine dicke Haut (an solchen Tagen hat die Milch immer eine dicke Haut). Du stellst sie beiseite und schlingst eine halbe Tasse von der heißen Brühre hinunter und verbrennst dir den Mund. Du greiffst nach deinen Schuhen und reißt einen Schnürsenkel ab. Die anderen Schuhe sind nicht in Ordnung, auch drücken sie an den Hühneraugen. Die Frau sagt: „Das tut das Wetter!“ „So ein Quatsch“, entgegnet man, nur um irgendwo einhaken zu können. „So ein blöder Quatsch, das Wetter! Das liegt an den Schuhen, nicht am Wetter!“ Das hat nun etwas Erleichterung geschaffen, vielleicht kommt noch ein Bligableiter, denkt man zwar nicht, man fühlt es so im Unterbewußtsein. Los, los! Fehlt noch, daß die Elektrische verpaßt wird, also Hut und Mantel, und die Treppe hinunter. Ratsch — die Tasche des Mantels bleibt am Geländer hängen. Natürlich, die Bahn ist fort, also zu Fuß. Sicher ist der Chef eher da, der griesgrämige Philister. Da kommt die Elektrische doch noch hinterher, hatte wohl Verspätung. Endlich am Arbeitstisch. Verdrüßlichkeit ist Trumpf. Das Büro ist schlecht geheizt; es zieht, der Lausjunge erwähnt nebenher: „Der Chef

ist hier gewesen, er hätte Sie gerne gesprochen!“ „Was hatte er denn?“ „Keine Ahnung!“ Um 10 Uhr beißt man mit Wut in das Frühstück und beißt auf ein Pfefferkorn in der Wurst. Lieber Gott, ist das ein Tag; wäre er schon herrm. Endlich ist es soweit, vielleicht bietet der Abend noch was, man ist voll Merger bis obenhin. Ins Kino?

Im Kino gegenüber wird gegeben: „Die Tulpe in Holland, von der Zwiebel bis zur Schnittblume“. Nebenher: „Ein Tag aus dem Leben des Siebenschläfers“. Danke! Also nach Hause und schlafen, vielleicht kann ich selbst Siebenschläfer spielen. Jawohl, schönen Gruß! Ueber der Wohnung in der höheren Etage wird an einem Badeofen gehämmert, unentwegt, dazwischen Gemurmel der Installateure. Plötzlich ein Schrei: „Dämliches Luder, sieh dich doch vor, ich habe dir eins in die Kiemen“, und so weiter. Der Lehrling hat dem Meister ein Tröpfchen flüssiges Blei zwischen Gummitrugen und Haut laufen lassen. Man ruft: „Was ist da los, da oben?“ „Was unten auch nicht fest ist“, lautet die lebenswürdige Antwort. Das Wasser ist abgesperrt, die Heizung auch, weil der Heizkessel tropft, und auf dem Tisch liegt ein Brief des Lotteriekollektors, daß man 1000 Mark gewonnen hätte, leider wäre die Erneuerung des Lofes nicht rechtzeitig erfolgt. Der Betrag ginge zugunsten des Kollektors. Im übrigen stets gerne zu Diensten, mit dem Ausdrucke . . .

Aus! Die Gattin, die teure, auch aus! Raus aus der kalten Wohnung. Her mit dem Paletot, nichts wie in denselben, Hut aus denselben, Hausschlüssel in dieselbe. In der Ferne winkt „eines Schänken Haus“ und ein Stammtisch.

Am Stammtisch sitzt nur ein einziger Gast, freundlich und freudig gestimmt. Wie so ein Mensch das bloß macht? Man muß was reden.

„Wie gehts?“

„Na, so lala, ich habe schon bessere Tage gesehen!“

„Gesundheitlich?“

„Ne, das nicht; Herr Ober, bringen Sie ein Schweinefotelett mit Salat!“

„Schweinefleisch ist nicht da im Moment!“

„Wieso, kommt denn was? Weshalb sagen Sie denn: im Moment?“

„Ja, in der Zeitung steht . . .“

„Hören Sie schon auf mit der Zeitung, — alles Quatsch!“

„Essen Sie gerne Schweinefleisch?“ Der andere am Stammtisch fragt es, gemütlich lächelnd über den Merger des anderen.

„Sie vielleicht nicht?“

Die Romantiker der Meere / Großsegler — eine aussterbende Schiffsgattung

Von Christoph Carlowik

Wie einst Eisenbahn und Automobil die romantische Postkutsche von der Landstraße verdrängten, so haben Dampfer und Motorschiff der großen Segelschiffahrt ein Ende bereitet. Die einst nach vielen Tausenden zählende Segelschiffsflotte auf den Weltmeeren ist im Laufe der letzten Jahrzehnte immer mehr zusammengeschrumpft. In Verlust geratene und veraltete Segler wurden durch Dampfer oder Motorschiffe ersetzt, neuere Fahrzeuge vielfach zunächst mit einer Kraftmaschine als Hilfsantrieb ausgerüstet, um schließlich doch noch ihrer Masten und Stengen beraubt und zum reinen Motorschiff umgebaut zu werden. Der Wald von Masten und Rahen, wie er noch vor einigen Jahrzehnten in jedem großen Hafen zu erblicken war, ist den qualmenden Schloten der Dampfer gewichen, und heute ist der romantische Anblick eines Großseglers schon für Seeleute zur Seltenheit geworden. Technische Entwicklung und wirtschaftliche Gründe haben die Segelschiffahrt zum Aussterben verurteilt. Und so ist die Zeit nicht mehr fern, in der die für die Ausbildung der künftigen Schiffsführer bestimmten Schulschiffe die letzten Großsegler auf den Weltmeeren sein werden. Der hohe erzieherische Wert des Dienstes auf Segelschiffen wird nämlich auch heute noch bei allen Seefahrt treibenden Völkern als unentbehrlich betrachtet, und eine bestimmte Dienstzeit auf Segelschiffen deren Nachwuchs zur Pflicht gemacht.

Der Gedanke, die Großsegler mit einer Kraftmaschine als Hilfsantrieb für windstille Tage auszurüsten, hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes an sich. Hatte man doch in den Anfängen der Dampfschiffahrt bei den Dampfern die Takelage beibehalten, damit bei günstigem Wind gesegelt und die kohlenfressende Dampfmaschine stillgelegt werden konnte. Das berühmte Vorbild für diesen doppelten Schiffsantrieb war der 1852 auf Stapel gelegte englische Schiffsriesen „Great Eastern“ mit seinen 27 400 Tonnen, das kühnste Bauwerk seiner Zeit. Außer sechs Masten erhielt das Schiff zwei seitliche Schaufelräder von 17 Meter Durchmesser und am Heck eine Schiffschraube von 7,3 Meter Durchmesser. Der Dampf für die beiden Dampfmaschinen wurde in zehn Kesseln erzeugt. Da man damals nur Dampf von 1,6 Atmosphären Druck erzeugte, so war der tägliche Kohlenverbrauch von 380 Tonnen ein ganz ungeheurer. Der Erbauer dieses Riesenschiffes, der berühmte englische Ingenieur Brunel, stattete deshalb den „Great Eastern“ mit Segeln als Hilfsantrieb aus, um bei günstigem Wind Kohlen sparen zu können.

Als die Schiffsbauer und die Besitzer der Großsegler später die Idee des doppelten Schiffsantriebes wieder aufgriffen, um dem immer schärfer werdenden Wettbewerb der Dampfer und Motorschiffe begegnen zu können, lagen allerdings die Verhältnisse umgekehrt. Die Segel sollten der Hauptantrieb und die Kraftmaschine lediglich ein Hilfsantrieb für windstille

Tage sein. Auch diese Maßnahme kann indessen die Segelschiffahrt nicht vor dem Aussterben bewahren, und von Jahr zu Jahr wird der Weltbestand an Großseglern immer geringer.

Wie sehr die Zahl der Segelschiffe im Laufe der Zeit zurückgegangen ist, zeigt mit wehmütig stimmender Eindringlichkeit das Sterben der deutschen Segelschiffsflotte. Vor einem halben Jahrhundert verfügten wir noch über eine nach Hunderten zählende Flotte mit insgesamt 850 000 Tonnen. Von 1880 bis 1905 hatte sich die Gesamttonnage bereits auf 500 000 Tonnen vermindert. Gegenwärtig, drei Jahrzehnte später, besitzen wir nur noch sechs Großsegler ohne Hilfsantrieb. Vier davon sind Schulschiffe. Sollten bei Gelegenheit die zwei in der Handelschiffahrt tätigen Großsegler „Padua“ und „Primwall“ der Reederei Laeisz in Hamburg ausscheiden, so wäre für Deutschland der eingangs angedeutete Zustand, daß künftig nur noch Schulschiffe als letzte Vertreter der Großsegler die Weltmeere kreuzen, bereits erreicht.



Bei den anderen Seefahrt treibenden Nationen mögen die Verhältnisse für die Segelschiffe etwas günstiger sein, wie auch einige finnische Reeder heute noch, begünstigt durch besondere Umstände, jäh am Segelschiff festhalten. Aufhalten läßt sich das große Sterben dieser Schiffsgattung jedoch nicht, da sich die Reeder angesichts des harten Wettbewerbs in der Weltschiffahrt nicht von romantischen Empfindungen, sondern lediglich von nüchternen wirtschaftlichen Erwägungen leiten lassen müssen, wenn sie nicht selbst ein Opfer der Zeit werden wollen. Wirtschaftliche Erwägungen waren es, die die bereits erwähnte Reederei J. Laeisz in Hamburg zwangen, ihren, den Seeleuten der ganzen Welt bekannten Bestand der P-Segelschiffe bis auf zwei abzustößen. In früheren Jahren verfügte diese Reederei über folgende Großsegler: „Padua“, „Palmira“, „Peking“, „Passat“, „Penang“, „Pommern“, „Ponape“, „Primwall“ und „Prompt“, während die berühmten Fünfmaster „Potosi“ und „Preußen“ bereits vor dem Kriege aus der Liste gestrichen wurden. Die im Jahre 1910 durch Strandung verlorengegangene „Preußen“ war mit 5087 Tonnen und einer Segelfläche von 5500 Quadratmeter einst ob ihrer hervorragenden Schnelligkeit das berühmteste Segelschiff auf den Weltmeeren. Von der stattlichen Schar der Laeisz-Segler sind heute nur noch „Primwall“ und „Padua“ übrig. Die anderen sind hauptsächlich in finnischen Besitz übergegangen. Zu diesen beiden Fahrzeugen kommen noch die beiden Schulschiffe „Bremen“ und „Oldenburg“ des Norddeutschen Lloyd sowie die zwei Schulschiffe „Deutschland“ und „Großherzogin Elisabeth“ des Deutschen Schiffsvereins, sofern man in diesem Zusammenhang das Segelschulschiff „Gorch Fock“ der Reichsmarine außer Betracht läßt.

Vorsicht kostet nichts — ein Anfall kann alles kosten!

„Mensch, seien Sie doch nicht so fröhlich, wegen des dummen Koteletts, essen Sie doch was anderes! Ist ja alles da!“

„Na schon, das ist es nicht allein, das sind Tage jetzt. — Tage, es ist zum An-den-Wänden-hinaufzulaufen, man kann einfach nicht mehr froh werden! Diese elenden Novembertage!“ Das gibt denn Luft.

„Na, so was, wo in vier Wochen Weihnachten ist?! Was schenken Sie Ihrer lieben Frau?“

„Wie — bitte?“

„Ich meine nur! Am Sonntag ist der erste Adventssonntag, da muß man doch überlegen!“

„Ja so! Profit!“ Man rechnet im stillen nach, tatsächlich, es ist wieder soweit.

„Profit! Sehen Sie, das ist auch der Grund, daß wir hier so allein sitzen, man spart für Weihnachten!“

„Für Weihnachten? Das ist denn doch noch eine nette Ecke! Geht das denn so schnell?“

„Klar! Noch vier Sonntage, dann geht's in die Weihnachtswoche; ich laße es schon.“

Vergessen ist der Nebel, vergessen das Loch im Mantel, alles ist vergessen, es geht auf Weihnachten zu. Also nach Hause. Zu Hause ist es jetzt leider warm, im Backofen steht Schweinefleisch im eigenen Saft mit Kraut, die Frau war heraus; allerdings.

„Man hat so seine Heimlichkeiten vor Weihnachten! Soll ich übrigens für Sonntag einen Adventskranz bestellen?“

„Das Fleisch im eigenen Saft ist übrigens fabelhaft. Ja so — der Adventskranz! Natürlich, selbstredend, und rote Kerzen bringe ich mit. Ich mag so gerne rote Kerzen zu dem Tannengrün! Man sieht im Geiste schon den Kranz.“

„Ist das nicht eine wundervolle Zeit augenblicklich, sieh' mal, Heinrich, diese Tage der Lichter?“ Die Frau sieht mich selig an.

„Wunderbare Tage? Ja, sehr, natürlich; das Loch im Ueberzieher hast du aber fein gestopft, sehr fein!“

In unserem kleinen Zimmer herrscht ein prächtiger Friede. Indem ich dem Kringel des Rauches nachschaue, sehe ich im Geiste immer den grünen

Kranz mit den roten Lichtern. Man ist in Gedanken, wie das nun wieder alles wird, wie man einen anderen Menschen erfreuen kann, und daß es in knapp vier Wochen aufwärts geht, dem Lichte wirklich entgegen. Seit Urpäter-Zeiten war diese Zeit uns heilig. Germaniens Wälder lagen in Schnee und Eis, in Nebel und Regen in dieser Jahreszeit. Was das früher in den unwegsamen Wäldern bedeutete, davon können wir uns kaum einen Begriff machen. Daß die Sehnsucht nach dem Licht, nach Sonne und Wärme unsere Vorfahren in dieser Zeit beherrschte, das können wir uns aber recht gut vorstellen, weil dieses Sehnen das Erbteil ist, das in unserer deutschen Seele schlummert, nur wird diese leise Stimme in uns von des Tages Hast zu leicht übertönt. Wir sollten ihr aber Gehör schenken. Am Sonntag werden die Adventskerzen angezündet.

Es naht die Zeit der Bräuche und der Sitten,
Die unsrer Kindheit schönste Träume in uns weckt;
Wenn von der Lampe in des Zimmers Mitten
Der grüne Kranz hängt, der mit Kerzen ist besteckt.

Der Regen klatscht an Fenster, Dach und Wände,
Der Nebel lagert düster über Wald und Feld;
Wir wissen, einmal geht auch das zu Ende,
Wenn uns dies heiße Sehnen nach dem Licht befällt.

Es will die Dunkelheit kein Ende nehmen,
Und blanke Sonne zeigt sich weder früh noch spät;
In grauem Dunst stehn Baum und Strauch wie Schemen,
Von denen längst der Wind das letzte Blatt geweht.

Das Licht im grünen Kranz ist uns ein Zeichen,
Daß trotz des Winters die Natur still wirkt und lebt;
Und daß das Dunkel mal dem Licht muß weichen,
Das jetzt um uns geheimnisvolle Fäden webt.

Bald werden wieder Weihnachtsklöden klingen,
Die Sehnsucht danach deutet der Advent uns an;
Wenn wir der Liebe Botschaft Pieder singen,
Dann geht's dem Licht entgegen, aufwärts und bergan.

Ich bin mit freundlichem Glückauf und Heil Hitler!

Ihr Heinrich Sandstrahl

„Kraft durch Freude“-Werkscharen

Gründung der Werkscharen

Schon Anfang 1934 wurde von dem Reichsamt Volkstum und Heimat die Werkschararbeit unter dem Namen Stoßtrupp des Reichsamtes Volkstum und Heimat begonnen. Diese Stoßtrupps traten zum ersten Male auf dem Reichsparteitag 1934 in Stärke von zweitausend Mann in Erscheinung und wurden vom Führer bejagt. Bei dieser Gelegenheit sprach der Führer den Stoßtrupps seine besondere Freude über die begonnene Arbeit aus und wünschte, daß dieser Arbeit mehr als bisher Aufmerksamkeit gewidmet würde. Ebenso genehmigte er die Uniform.

Aus organisatorischen Gründen wurden im Oktober 1934 die Werkscharen aus dem Reichsamt Volkstum und Heimat herausgenommen und dem Amt Ausbildungswesen als Abteilung Werkschar in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unterstellt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Name Stoßtrupp zur besseren Herausprägung der Arbeit in „Werkscharen“ umbenannt.

Zweck und Ziel

Die Organisation und Leitung der Werkscharen ruht in der Spitze in der Abteilung „Werkschar in der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude“. Zweck und Ziel des Aufbaus der Werkscharen ist, die Werkschar als diejenige Organisation aufzubauen, die allein zukünftig Träger des kulturellen Gedankengutes in der Gestaltung der Werk- und Feierabendveranstaltung der DAF. in den Betrieben ist.

Die Werkscharenmitglieder sind 18–25 Jahre alt. Sie werden nach rein nationalsozialistischen Grundsätzen in den Betrieben ausgesucht und als Elite des Betriebes zu einer Werkschar vereinigt. Jeder Werkscharenmann soll zu einem nationalsozialistischen Betriebskämpfer erzogen und geschult werden, der in seiner Arbeit im Betriebe seinen Kameraden Vorbild ist und als starker Charakter und geschulter Nationalsozialist somit zum Wegbereiter und Propagandist nationalsozialistischen Ideengutes in seinem Betriebe wird. Im Gegensatz zur SA., die ihre Männer ohne Rücksicht auf das Alter aus den verschiedensten Betrieben nach Stadt- und Ortsteilen gegliedert formiert, wachsen die Werkscharen auf dem Boden des Betriebes selbst und bilden somit schon eine große geschlossene Betriebskameradschaft. Diese große Gemeinschaft wird im Gegensatz zur SA. nicht nur nach Beendigung ihrer Werkarbeit außerhalb des Betriebes, sondern schon während der Arbeit selbst gemeinsam an Maschine und Amboss gepflegt. Eine der größten Aufgaben aber sieht die Werkschar mit Beendigung der werktätigen Arbeit darin, innerhalb des Betriebes durch ihre Werkschararbeit die neue Zeit in Werkspiel und Feierabendgestaltung zu prägen. Die Pflege des Volksliedes, der Laienmusik, des Laientheaters und dgl. mehr sollen unserer kulturellen Auffassung entsprechend durch die Werkscharen gestaltet werden. Sitten und Gebräuche der Arbeit sollen gehegt und gepflegt und durch die Werkschar getragen werden. Es ist ferner Aufgabe der Werkscharen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit alle Geschehnisse im Werk mit unserer Weltanschauung in Einklang zu bringen, d. h. auch dem letzten Gefolgsmann die Verbindung des Geschehens mit unserer Weltanschauung aufzudecken. Die Betriebsappelle müssen durch die Werkscharen neben den rein äußerlichen Formen innere Gestaltung finden. Die Werkscharen sollen zukünftig die Träger des nationalsozialistischen Geistes im Betrieb sein, sie müssen dem Betrieb das Gepräge geben. Hierdurch ist die Werkschar der richtunggebende Wegweiser für das gesamte kulturelle Leben der Betriebsmitglieder innerhalb und außerhalb der Arbeitsstätte. Die Werkschar hat die Aufgabe, in Zukunft einen völlig neuen Menschen heranzubilden, der dann in Wirklichkeit den „Adel der Arbeit“ verkörpert.

Die Werkschar als nationalsozialistischer Betriebstrupp

Durchdringung der Betriebe mit nationalsozialistischem Gedankengut

Nachdem nunmehr das große Aufgabengebiet, das zukünftig die Werkscharen im Rahmen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu leisten haben, in allen Gauen klar erkannt ist, wird die Aufstellung und Organisation dieser neuen Werktruppe überall im Lande freudig begrüßt, weil man in der Werkschar das beste und geeignetste Instrument sieht, um die Betriebe mit nationalsozialistischem Gedankengut zu durchdringen und gerade auf die junge Gefolgschaft befruchtend zu wirken. Durch diese Formation wurde eine Gliederung geschaffen, die es zukünftig ermöglicht, dem werktätigen und schaffenden deutschen Menschen der Stirn und der Faust nach Arbeitsluß alle diejenigen kulturellen Güter zu vermitteln, deren er zur Gestaltung eines neuen Menschentums notwendigerweise bedarf. Unsere junge werktätige Gefolgschaft begrüßt es, nunmehr ein Betätigungsfeld und Aufgabengebiet zugewiesen bekommen zu haben, in dem sie ihre innere Befriedigung findet. Die letzten Monate haben den klaren Beweis erbracht, daß die schaffenden Menschen in den Betrieben das Aufgabengebiet der Werkscharen nicht nur ideenmäßig erfasst haben, sondern daß sie auch dem Ruf, sich in die Werkscharen einzugliedern, freudig Folge leisten weil ihnen die Werkschararbeit Erlebnis ist und ihnen damit innere Befriedigung gibt.

Der Wert einer Organisation als Trägerin nationalsozialistischen Ideengutes wird schließlich und immer nur danach bemessen werden, was sie einmal für diese Idee leistet, zum anderen wird sie danach bewertet werden, was sie zukünftig als Wegbereiterin im Rahmen der gesamten Aufbauarbeit des Dritten Reiches aus sich selbst heraus schafft, und welche Stellung sie sich auf Grund der geleisteten Arbeit im Vergleich zu anderen Organisationen erwirbt.

Man kann ideenmäßig in der Werkschar ein Fortleben der alten NSD. mit erweiterten Aufgaben und auf einer breiteren Lebensbasis sehen. Die Werkschar soll als nationalsozialistische Betriebsgruppe und als Trägerin zukünftiger kultureller Gestaltung innerhalb und außerhalb des Betriebes eine noch bestehende Lücke ausfüllen, die es innerhalb der DAF. zu schließen galt.

Organisation

Die Aufstellung und Organisation der Werkschar erfolgt nach nationalsozialistischen Grundsätzen. Um die Werkschar auch rein äußerlich herauszuheben, wurde ein blauer Werkscharanzug in Vorschlag gebracht. Das blaue Tuch wurde in Anlehnung an das blaue Feiertagskleid der DAF. gewählt, und, weil ferner in den meisten Betrieben der Arbeitskittel der Werkscharenmitglieder von blauer Farbe ist. Es sollte hier auch rein äußerlich das Wort des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, „Arbeiter gleich Soldat“ in die Tat umgesetzt werden. Die Erziehung und äußere Ausrichtung der Werkscharen erfolgt entsprechend den für die Ausrichtung der politischen Seite ergangenen Richtlinien und Anweisungen. Maßgebend ist die äußere Ausrichtung, die Ausbildungsvorschrift der Politischen Leiter. Es soll damit erreicht werden, eine Formation zu schaffen, die als junge Betriebsgarde der DAF. in ihrer äußeren Haltung und Grundrichtung zu einer Einheit zusammenschweißt wird, die nunmehr als Mittel zum Zweck alle die großen kulturellen Aufgaben erfüllen und gestalten kann, die ihr als Trägerin des ganzen kulturellen Lebens in der DAF. und damit innerhalb der Betriebe gestellt werden. Im Gegensatz zur SA. liegt der Aufgabenbereich der Werkscharen völlig anders. Die Aufgabengebiete der Werkschar, wie sie kurz skizziert wurden, einerseits, und der SA. andererseits sind so grundlegend verschieden, daß damit schon von vornherein jegliche Ueberschneidung oder Reibung vermieden werden kann und im Interesse der gemeinsamen guten Sache vermieden werden muß.

Die Werkschar ist keine Truppe, die militärisch erzogen und gedrillt wird, sondern eine Formation, die als Werktruppe im nationalsozialistischen Geist erzogen und zusammengestellt ist und somit Instrument und Träger dieses Ideengutes sein soll.

Das größte Bauwerk der Erde

Die mächtigsten Baulichkeiten der Erde sind sicherlich die ungeheuren Wasserbauten gewesen, die nötig waren, um die Riesenströme der alten Welt, den Nil, den Euphrat und die chinesischen Flüsse so zu bezwingen, daß sie aus unübersehbaren Wasserflächen in ein dauernd gleichbleibendes Bett gedrängt wurden und dadurch den ältesten Kulturvölkern der Erde Raum und Lebensmöglichkeiten boten. Aber niemand weiß, wann und wie diese gewaltigen Probleme gelöst worden sind. Aber eins ist gewiß: nicht Nomaden, nicht Horden und Sippen haben die ungeheuren Wasserarbeiten vollbracht, sondern es waren die verschiedensten Völker, die sich zur Erreichung eines einheitlichen Zieles zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschloßen und auf diese Weise die ersten Kulturstaaten wurden.

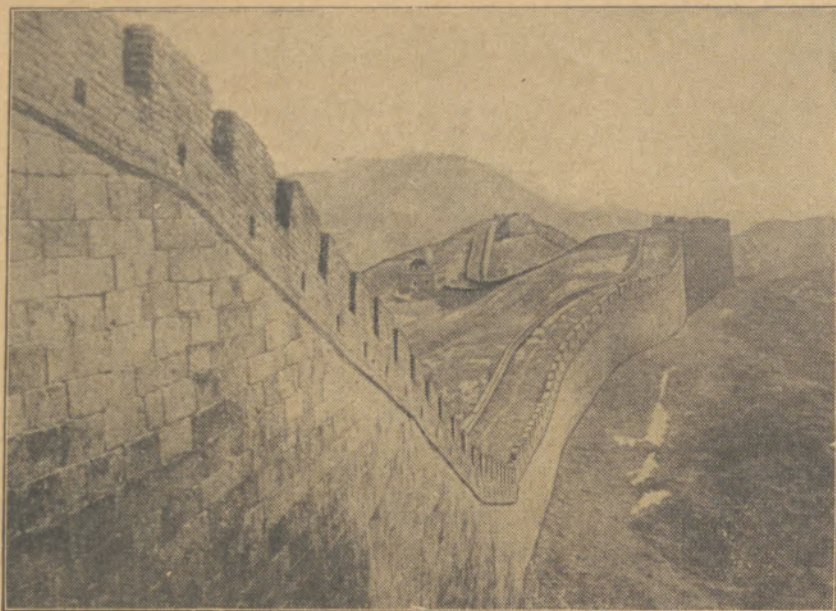
Die technisch schwersten Aufgaben haben sicherlich die Pyramiden in Ägypten der damaligen Baukunst gestellt. Man muß sich nur vergegenwärtigen, daß sie die ältesten Großbauten sind, von denen die Menschheit weiß, Riesenbauwerke, auf die die Zeit Davids und Salomons etwa ebenso weit zurückschaut, wie die heutigen Zeitgenossen auf die grauen Tage jener am meisten genannten Könige des Altertums. Es sind Bauten, die die erste Blütezeit der Geschichte der Kulturvölker kennzeichnen.

Das größte und umfangreichste Bauwerk der Erde im Hinblick auf seine äußeren Maße ist unzweifelhaft die nordchinesische Mauer. Sie ist 2450 Kilometer lang. Das ist etwa zweimal die gesamte Ausdehnung des Deutschen Reiches von Westen bis zum Osten. Gewiß, die größten Bahnen der Erde, die Pazifikbahnen in Nordamerika und die transsibirische Bahn in Nordasien sind wesentlich länger. Aber als Bauwerk können sie doch nicht entfernt verglichen werden mit der großen chinesischen Mauer. Sie ist auf der ganzen riesenhaften Länge 16,5 Meter hoch, einem Hochhaus gleich, unten acht, oben noch fünf Meter dick. In der Entfernung von jeweils 66½ Meter wird diese ungeheure Schanze verstärkt durch Türme, die meist die doppelte Höhe der Mauer selbst erreichen, mächtige zweistöckige Steinvierecke. Es sind oder vielmehr waren über 35 000 Türme, die auf der ganzen Länge immer wieder

wechseln mit geräumigen, fensterreichen, burgähnlichen Bauten, die einstmals als Kasernen für die Besatzung dienten. Auf der gesamten Mauerlänge und auf allen Türmen und Burgen finden wir unabsehbare Brüstungen und Zinnen, zu denen so bequeme Aufgänge führen, daß man zu Pferd hinaufreiten kann.

Die äußeren Mauern bestehen bis zur Höhe von zwei Meter aus behauenen Granit, darüber aus harten Hausteinen, hier und da auch aus Ziegelsteinen, das Innere aus Kalksteinen und Erdmassen. Die schönen Haupttürme der Mauer sind auf der Innenseite befestigt und durch große, flankierende Türme noch besonders geschützt. Wo die Dichtigkeit einen feindlichen Angriff erleichtert, ist diese endlose Mauer zweifach und dreifach, ja so oft aufgeführt, wie es die Gefahr zu erfordern schien.

Man darf sich dieses „gewaltigste Bauwerk, das Menschenhände je aufgeführt haben“, wie der große schwedische Forscher Innerasiens, Sven Hedin, es nannte, ja nicht als eine das Auge ermüdende Festungskette vorstellen. Der schweizerische Weltreisende Hans Anstein sagt in seinem prächtigen Buch: „Rund um die Welt in zwanzig Monaten“ (Stuttgart und Basel 1929, S. 184): Nach der Station wird die Gegend hochromantisch. Die Gebirgsformation allein schon kann sich mit einer schweizerischen Felsenwand messen. Dazu kommt nun die ganze Romantik der chinesischen Mauer, die bald hinter Kantau links von der Bahn bis nahe zur Talsohle hinabsteigt. Das Auge feiert stundenlang wahre Orgien im Genuß dieser Befestigungsruinen. Die große ehemalige Schutzmauer des „Himmelreichs“ prägt sich unvergeßlich dem Auge ein. Hier rechts hinauf zu einer Bergspitze mit hohem Turm zu schwindeln der Höhe, dort links hinüber in leichtem Schwung über elegant geformte Bergjoch, dann tief hinunter in eine Schlucht, für einige Augenblicke in der Tiefe verschwindend, um dann wieder plötzlich in greifbare Nähe an den Bahnhöfen heranzutreten — so sorgt die chinesische Mauer auf beiden Seiten des Kantau-Passes reichlich dafür, daß der Reisende etwas zu sehen bekommt. Folgen wir dem Zug dieses gewaltigsten Bauwerks der Erde von Westen nach Osten. Im Nordwesten des chinesischen Reiches, das den fünften Teil der gesamten Menschheit beherbergt, erstreckt sich wohl viermal so groß wie das ganze Deutsche Reich



Ein Teil der chinesischen Mauer

die Wüste Gobi, auch Schamo genannt. Sie trennt China von der Mongolei und Sibirien. In dem südwestlichen Teil dieser Wüste nimmt die chinesische Mauer ihren Anfang, dann steigt sie in das Tal des Riesenstromes Hoangho hinunter, begleitet ihn, teilt sich später in zwei sich wieder vereinigende Mauerarme, um sich dann, nördlich an der chinesischen Hauptstadt Peking vorüber, in den Stillen Ozean zu stürzen. Dieses östliche Ende der Mauer besteht aus ungeheuren Granitblöcken.

Warum ist dieses Mauerwunder geschaffen? Alle chinesischen Städte sind mit gewaltigen steinernen Ringmauern umgeben. Da kam man auf den Gedanken, sagt Sven Hedin, es sei am einfachsten, gleich um das ganze Reich eine Mauer zu bauen. Im Norden des Reiches wohnten osttürkische und mongolische, wilde, kriegerische Reitervölker. Ihnen wurde die große chinesische Mauer ein unüberwindliches Hindernis. In der Weltgeschichte ist diese chinesische Mauer von so großer Bedeutung geworden, wie außer den allerältesten Wasser-Großbauten am Nil, Euphrat und in China kein zweites Bauwerk der Erde. Wieviele Jahrhunderte jene wilden Steppenvölker vergeblich gegen diese Riesenmauer. Sturm liefen, weiß man nicht. Vielleicht ein halbes Jahrtausend. Dann aber, als diese Völker den Südweg nach China für immer versperrt sahen, stürzten sie sich unaufhaltsam westwärts. Ein ungeheurer Schwarm von ihnen brachte die Stämme Südrusslands in Bewegung, die sich zu der sogenannten Völkerwanderung ausgestaltete und die auch die deutschen Stämme in ein unheilvolles Wandern trieb. Ein zweiter Schwarm folgte nach, die hunnischen Reiterhorden unter König Attila, von dem die Siegfriedsagen im Nibelungenlied erzählen.

So sollte das größte Bauwerk der Erde schließlich das Schicksal des größten Weltreiches, des römischen, besiegeln und das europäische Mittelalter gestalten. Wie die Geschichte Asiens und im Mittelalter auch Europas ohne diese gewaltige Chinamauer geworden wäre, vermag niemand zu sagen. Jetzt verfällt das Bauwerk selbst mehr und mehr, bis es einmal ein Grunengrab größten Ausmaßes sein wird, eine einzige ungeheure Rätselschrift der Weltgeschichte noch in ferner Zukunft. An eine völlige Einebnung der Chinamauer, von der in letzter Zeit zu hören war, ist schon der Kosten wegen nicht zu denken. Schon gar nicht in dem jetzigen armen und zerrissenen China. Noch lange, so scheint es, wird dieses gewaltigste, dickste Bauwerk der Erde die besinnlichen unter chinesischen Menschen lehren, daß ihre Väter größer waren als sie selbst.

W. M.

Aus der Zeit — für die Zeit

Vom 9. November 1918 bis zum 9. November 1923

Die Saat, die berufen sein sollte, das Dritte Deutsche Reich zu schaffen, wurde schon halb nach der Revolte vom November 1918 gelegt.

Am 5. Januar 1919 gründete der Schriftsteller Karl Harrer zusammen mit dem Schlosser Anton Drechsler die Deutsche Arbeiterpartei im „Fürstenfelder Hof“ in München.

Der Dichter Dietrich Eckardt spricht am 15. August 1919 in einer Versammlung dieser Partei und übt von da ab einen starken Einfluß auf die geistige Gestaltung der Partei aus.

Adolf Hitler besucht im September 1919 zum ersten Male eine Versammlung dieser Partei und wird am 16. September 1919 als siebentes Mitglied des „Arbeiterzirkels“ und der „Deutschen Arbeiterpartei“ aufgenommen. Am 1. Januar 1920 hat die Partei 46 Mitglieder und richtet im neuen Parteihaus im Sternecker-Bräu in München eine Geschäftsstelle ein.

Am 27. Februar 1920 verkündet Adolf Hitler vor 2000 Zuhörern im Festsaal des Hofbräuhauses die 25 Programmpunkte der Partei, die bis heute unverändert bestehen.

Am 7./8. August 1920 erhält die Bewegung den Namen: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP).

Am 17. Dezember 1920 wird von Adolf Hitler und Dietrich Eckardt der „Völkische Beobachter“ für die NSDAP erworben.

Im Januar 1921 hat die NSDAP 3000 eingeschriebene Mitglieder. (Vom Februar 1920 bis Januar 1921 hatte die Partei in München 46 öffentliche Massenversammlungen abgehalten.)

Am 3. Februar 1921 spricht Adolf Hitler im größten Raum Münchens, dem „Zirkus Krone“, zu über 6000 Personen. Adolf Hitler tritt gegen das Versailler Diktat auf, mit dem Vortragsthema: „Zukunft oder Untergang“. In der außerordentlichen Generalmitgliederversammlung in München am 29. Juli 1921 wird Adolf Hitler zum 1. Vorsitzenden der NSDAP gewählt und erhält sachungsmäßig festgelegte außerordentliche Vollmachten zur Reorganisation der Partei. Am 11. August 1921 übernimmt Dietrich Eckardt die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“. Am 1. November 1921 wird die Geschäftsstelle der NSDAP in die Corneliusstraße verlegt. Einrichtung der ersten zentralen Mitglieder-Kartothek.

Am 4. November 1921: Die Saalschlacht im Hofbräuhaus-Festsaal. Von 800 Marxisten wird versucht, die Versammlung, in der Adolf Hitler spricht, zu sprengen. Die Versammlungsstörer werden von 46 Mitgliedern der NS „Sturmabteilung“ (SA) so entscheidend geschlagen und verjagt, daß bis zum 9. 11. 1923 alle Versammlungen ohne Störung verlaufen.

29./30. Januar 1922: Parteitag und Generalmitgliederversammlung der NSDAP in München, die auf 6000 eingeschriebene Mitglieder angewachsen ist.

Vom 24. Juni bis 27. Juli 1922 Adolf Hitler wegen Landesfriedensbruch im Gefängnis (Sprengung einer Versammlung des „Bayernbundes“ in München).

Am 16. August 1922 spricht Adolf Hitler wieder bei einer Riesenkundgebung mit 70 000 Menschen auf dem Königsplatz in München gegen das Republikshutzgesetz wegen der Erschießung Rathenaus.

Am 9. November 1922 Anschluß der NSDAP an die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Verbände in München.

Am 30. November 1922 finden in München fünf Massenversammlungen zugleich statt.

Am 13. Dezember 1922: Gleichzeitig zehn Massenversammlungen.

Am 27. bis 29. Januar 1923: 1. Reichsparteitag der NSDAP in München. Gleichzeitig zwölf Massenversammlungen. Adolf Hitler weilt auf dem Marsfeld in München die vier ersten von ihm entworfenen „Feldzeichen“ der SA, die Standarten: München I, München II, Nürnberg und Landsbut. Vorbeimarsch der Verbände vor dem Führer in der Schwanthaler Straße.

Am 8. Februar 1923 wird der „Völkische Beobachter“ Tageszeitung und wird vom März 1923 ab von Alfred Rosenberg geleitet.

Am 10. Juni 1923 spricht der Abt Schachleitner anlässlich einer Gedächtnisfeier für Albert Leo Schlageter vor den Nationalsozialisten auf dem Königsplatz in München.

15. Juli 1923: Deutsches Turnfest in München. Der Festzug der Turner, zusammen mit der SA, wird von der Polizei gesprengt.

Am 25. September 1923 wird Adolf Hitler die politische Leitung des Kampfbundes übertragen.

Danach spitzt sich die politische Lage immer mehr zu, bis am 8. November 1923 in den späten Nachtstunden Adolf Hitler die nationale Revolution ausruft. Die NSDAP hat jetzt rund 56 000 eingeschriebene Mitglieder. Adolf Hitler rechnet auf die Mitwirkung der damaligen bayerischen Regierung (Kahr, Lossow und von Seisser) und stützt sich auf die treu ergebene Anhängererschaft in Bayern, besonders in München.

Am 9. November 1923 kommt der erbärmlichste Verrat ans Licht, der in der deutschen Geschichte zu verzeichnen ist. Die treuesten und besten Söhne des Volkes, von vielen nicht verstanden, geben ihr Leben hin für Deutschland. Ihr Tod facht das Feuer der Auferstehung des deutschen Volkes an.



Die billige Weihnachtsreise

Festtagsrückfahrkarten vom 20. Dezember bis 3. Januar

Auch in diesem Jahre werden zu Weihnachten wieder Festtagsrückfahrkarten mit 33% Prozent Ermäßigung ausgegeben, die zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 20. Dezember 0 Uhr bis zum 3. Januar 24 Uhr (spätester Abschluß der Rückreise) gelten. Sie sind für alle Verbindungen erhältlich, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs zu haben sind. In kleineren Bahnhöfen, die nicht über fertiggedruckte Sonntagsrückfahrkarten verfügen, sind die Festtagsrückfahrkarten spätestens zwei Tage vor Beginn der Reise zu lösen oder zu bestellen.

Der Vorverkauf der Festtagsrückfahrkarten beginnt wiederum zehn Tage vor dem ersten Geltungstage, frühestens also ab 10. Dezember. Für die vom 20. Dezember bis 3. Januar verkehrenden D-, FZD- und L-Züge werden die Platzkarten ebenfalls bis zu zehn Tagen vor Reisebeginn ausgegeben.

Die Fahrpreisermäßigung für kinderreiche Familien wird auch bei den Festtagsrückfahrkarten gewährt, da diese tariflich als Sonntagsrückfahrkarten gelten.

Die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten wird auf 15 Tage verlängert. In der Weihnachts- und in der Neujahrswache können je zwei Arbeiterrückfahrkarten ausgegeben werden.

Kurzarbeiterwochenkarten und Kurzarbeiterwochenkarten für Angestellte werden zu Weihnachten und Neujahr auch auf den Antrag für Arbeiter- und für Angestelltenwochenkarten ausgegeben. Die

Bestimmung, wonach für Wochen, in die Feiertage fallen, Kurzarbeiterwochenarten und solche für Angestellte nur ausgegeben werden dürfen, wenn sie schon vorher benutzt worden sind, wird für Weihnachten aufgehoben.

Auch die üblichen Fahrpreismäßigungen für Schul-, Gesellschafts- und Jugendpflegefahrten werden zu Weihnachten für alle Züge gewährt, falls nicht besondere Umstände eine andere Regelung notwendig machen.



Wie werden Kartoffeln richtig zubereitet?

Furchtbar einfach, wird die Hausfrau sagen, und kompliziert ist es auch nicht. Trotzdem wird kaum irgendwo in der Küche soviel gedankenlos gesündigt, wie bei der Zubereitung der Kartoffeln.

Die Kartoffeln, als eine der Grundlagen unserer Ernährung, verdienen daß wir ihrer Zubereitung die sorgfältigste Beachtung schenken und sie nicht durch ungeeignete Behandlung eines großen Teils ihrer Wertstoffe berauben. Die wertvollsten Bestandteile sitzen wie beim Obst unmittelbar unter der Schale und gehen beim Schälen verloren. Auch beim Kochen der Kartoffel in reichlich Wasser geht der größte Teil der Wertstoffe in das Kochwasser über und wird mit diesem weggegoßen.

„Bringen Sie die Kartoffel viel häufiger als Pellkartoffel auf den Tisch und nur noch ausnahmsweise als Salzkartoffel!“

Schälen Sie rohe Kartoffeln nur mit einem Spezialschäler, der die Schale dünner entfernt, als es mit dem Messer möglich ist.

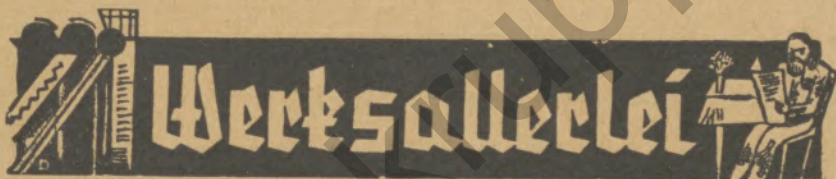
Lassen Sie die Kartoffeln nicht stundenlang, womöglich vom Abend vorher, im Wasser stehen, denn es entzieht ihnen Mineralstoffe.

Sehen Sie die Kartoffeln mit so wenig Wasser an, daß es beim Abgießen fast ganz eingekocht ist. Sie brauchen dann kaum Salz.

Lassen Sie die Kartoffeln gründlich abdampfen, damit sie schön mehlig schmecken. Der Kartoffeltopf darf nicht fest zugedeckt beiseite gestellt werden; der Dampf kann sonst nicht entweichen und schlägt auf die Kartoffeln zurück.“

Eine besondere Art der Zubereitung ist das Dünsten der Kartoffeln in Del oder Fett mit der Schale. Möglichst kleine, sauber gebürstete Kartoffeln werden mit einem Eßlöffel Del oder beliebigem Fett, nachdem sie mit Salz und Kümmel bestreut wurden, zuerst von der einen Seite und dann von der anderen in einen möglichst breiten Topf nebeneinander gelegt, bei festgeschlossener Deckel gedünstet. Sie werden mit der Schale verpeist. Auch Bratkartoffeln sind gesünder und schmackhafter, wenn wir sie aus der rohen, und zwar ungeschälten Kartoffel bereiten. Die gut gesäuberten Kartoffeln werden zu diesem Zweck in möglichst gleichmäßige Scheiben geschnitten, mit etwas Salz bestreut und mit Fett und Zwiebeln in der zugedeckten Pfanne gebraten.

Der geschmackliche und gehaltliche Unterschied zwischen solchen nach neuerzeitlicher Art zubereiteten Kartoffeln und den nach alter Weise gekochten ist ungefähr der gleiche, wie zwischen im eigenen Saft gedünsteten und in Wasser abgekochtem Gemüse.



Auszeichnung unserer Lehrlinge

Aus den Reihen unserer jüngsten Lehrlinge haben folgende den Grundstein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft erworben:



Ernst Podofski, Maschinenflosserlehrling
Rolf Langhoff, „
Bruno Lawrenz, „
Heinz Ezelustel, „
Fritz Stoll, „
Herbert Stein, „

Alfred Gernlein, Maschinenflosserlehrling
Willi Dworak, „
Otto Weber, „
Josef Raffelsiepen, „
Fritz Maifeld, „
Walter Sgaga, „
Josef Staubach, „
Bruno Gonia, Dreherlehrling
Werner Simanek, Formerlehrling
Ewald Schulte, Modellschreinerlehrling

Wir gratulieren den Hitlerjungen zu diesem schönen Erfolge, besonders aber freuen wir uns, daß sie den älteren Kameraden ein gutes Vorbild gegeben haben.



Familiennachrichten

Geburten:

Ein Sohn:

Anton Tillmann, Kraftwerk, am 28. 10. 35 — Manfred; Walter Olschewski, Bahnbetr., am 29. 10. 35 — Erwin; Otto Adelbert, Zementwerk, am 5. 11. 35 — Günter; Joseph Samacher, Rep.-W.-G., am 17. 11. 35 — Josef.

Eine Tochter:

Wilhelm Maas, El.-Betr.-G., am 26. 10. 35 — Doris; Anton Lange, Radiatoren-G., am 27. 10. 35 — Renate; Friedrich Leiber, Schleuderbau, am 29. 10. 35 — Helga; Hermann Ketrufat, Plak.-G., am 31. 10. 35 — Anneliene; Franz Paltian, Kofillen-W., am 3. 11. 35 — Lieselotte; Johann Ruhrländer, Zentralf., am 5. 11. 35 — Marlis; Johann Berger, Rohrbau III, am 6. 11. 35 — Renate.

Sterbefälle:

Paul Naß, Bahnbetrieb, am 1. 11. 35.



Sportliche Kurzmeldungen

Japans Tennismeisterschaften stehen kurz vor dem Abschluß. Roderich Menzel kam durch einen 6:3, 6:3, 6:2-Sieg über Hirai in die Schlusrunde. Sein Landsmann Hecht wurde dagegen von dem auch in Europa bekannten Japaner Yamagishi 7:5, 6:0, 2:6, 6:2 geschlagen.

Die Deutschlandhalle bringt am 1. Dezember ihre Eröffnungsveranstaltung zum Austrag. Die radsportlichen Wettbewerbe werden bei den Amateuren von der Nationalmannschaft mit Weltmeister Merkens (Köln), Lorenz (Chemnitz), den Leipziguern Ihe und Karisch sowie Hasselberg (Bochum) an der Spitze bestritten. Die Berufsfahrer bestreiten ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, an dem fünfzehn Paare teilnehmen werden.

Der seinerzeit auf der Elberfelder Radrennbahn schwer verunglückte spanische Dauerfahrer Antonio Prieto ist nunmehr wieder soweit hergestellt, daß er das Krankenhaus verlassen kann. Der Spanier wird sich aber vorerst in seine Heimat begeben, um sich dort wieder ganz zu erholen.

Auf der Jahrestagung des Schweizerischen Ruderverbandes wurde der Beschluß gefaßt, an den Olympischen Ruderwettbewerben in Grünau teilzunehmen.

Die Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften 1936 wurden vom Gau Niederrhein durchgeführt. Die Entscheidungskämpfe um die deutschen Meistertitel sollen in der Zeit vom 31. März bis 3. oder 4. April 1936 in Essen ausgetragen werden.

Willi Drefop, der Düsseldorfer Weltergewichtler, wurde in Wingles von Winciat nach Punkten geschlagen.

Die Berliner Berufsboger Arno Kölblin, Willi Pürsch, Alfred Ratter und Hintemann sind für den 16. Dezember nach Helsingfors eingeladen worden. Kölblin soll hier auf Gunnar Bärilund treffen.

Adolf Heuser (Bonn) wurde für den 3. Januar nach Zürich verpflichtet. Sein Gegner steht noch nicht fest.

Ermeister Eastein (Lübeck) hat auf ärztliches Anraten wegen eines noch nicht ausgeheilten Schädelbruchs das Boxen aufgeben müssen.

Die deutsche Gewichtheberstaffel, die unsere Farben bei den Pariser Europameisterschaften mit so großem Erfolg vertrat, wurde nach Erfurt für eine Veranstaltung des Reichsbahn-SB. verpflichtet.

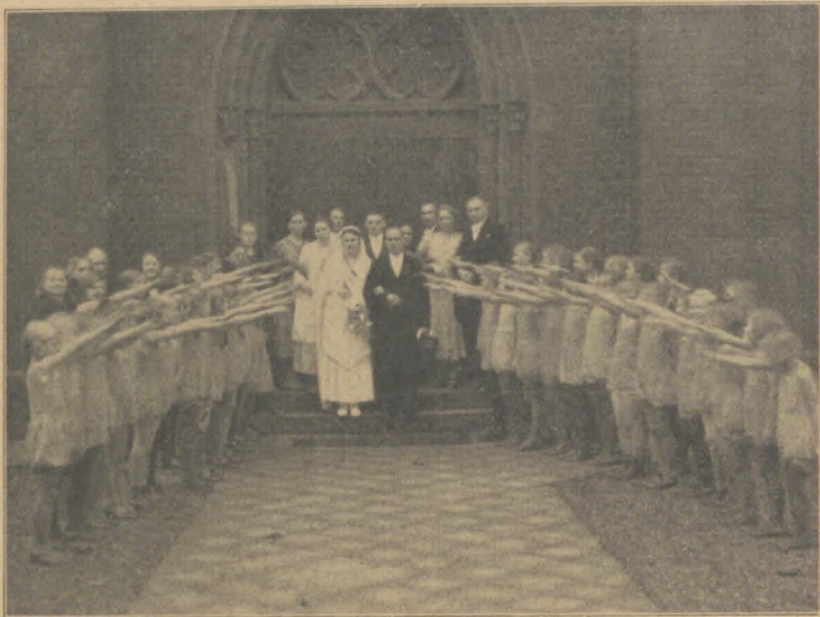
*

Olympia-Flagge nicht für Wirtschaftswerbungen. Das Organisationskomitee für die XI. Olympiade und der Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele haben, um eine Entweihung der Olympia-Flagge zu vermeiden, folgende Richtlinien für ihre Verwendung herausgegeben. „Die Olympia-Flagge darf nicht zu Zwecken der Wirtschaftswerbung dienen. Ihre Verwendungsmöglichkeit beschränkt sich auf das Zeigen bei Olympia-Werbeveranstaltungen und Olympia-Ausscheidungskämpfen. Außerdem soll sie mithelfen bei der Verschönerung des Straßenbildes während der Spiele in Garmisch und Berlin. Die Verwendung von Auto-, Fahrrad- und Boots-Wimpeln ist lediglich dem Internationalen Olympischen Komitee und den mit der Vorbereitung der Spiele betrauten Stellen vorbehalten. Ebenso dürfen auch Tischfähnchen nur von diesen Stellen benutzt werden.“

Deutschland — England im Rundfunk

Der am 4. Dezember in London stattfindende Fußball-Länderspiel Deutschland—England wird nach englischen Blättermeldungen während der zweiten Halbzeit durch den englischen Rundfunk übertragen. Die Reportage hat Arsenals Manager Allison übernommen.

Aus der Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein



Am 22. November 1935 feierten unser Turnbruder Heinz Siefmann und unsere Turnschwester und langjährige Vorturnerin Henriette Freihold ihre Hochzeit.

Herzlichen Glückwunsch!
Ius. Schalker Verein.

Nikolausfeier der Turn- und Spielgemeinde

Die Turn- und Spielgemeinde Schalker Verein will in freudiger Stimmung gemeinsam mit ihren Schülern und Schülerinnen den Nikolaus am Samstag, dem 7. Dezember 1935, pünktlich 16.45 Uhr beginnend, im Saale der Wirtschaft Meisdede, Hohenzollernstraße, empfangen. Sie hat dafür folgende launige Vorführungsfolge festgesetzt:

Klangvolle, frische Weisen
werden fröhliche Stimmung umkreisen.
Was uns bewegt und was wir erstreben,

Davon soll die Jugend heut' uns
Runde geben.

Nachdem wir dieses dann vernommen,
erfolgt ein herzliches Willkommen.
Als dann wird uns Musik erklingen,
sie wird uns Turner dahin bringen,
gemeinschaftlich ein Lied zu singen.

„Das Band, das alle uns umschlingt“,
der Dietwart dann zum Vortrag
bringt.

Im Rahmen der abendlichen Feier soll auch der geschäftliche Teil der Monatsversammlung erledigt werden.

Bis an des Märchenlandes Saum
führt uns ein wunderschöner Traum.
Jetzt werden sich unsere Kleinen
zum Turnen und Spielen vereinen.

Erwartung überall im Haus,
erscheint doch jetzt der Nikolaus.
Mit lachenden Augen und glücklichen
Wangen

wird endlich dann nach Hause ge-
gangen.

Für die Jugend ist nun das Fest ge-
schlossen,
ab 20 Uhr 30 feiern die „Großen“.

Nikolaus-Angebot!

Pfeffernüsse, weiß glasiert Pfd. RM. 0,55
Spekulatius, in ¼-Pfd.-Tüten RM. 0,20
Spekulatius, in ½-Pfd.-Tüten RM. 0,40
Spekulatius, lose Pfd. RM. 0,60
Printen, einfach ¼ Pfd. RM. 0,20
Printen, mit Schokolade ¼ Pfd. RM. 0,25
Spitzkuchen ¼ Pfd. RM. 0,25
Gewürzkuchen, in Cellophan, klein RM. 0,30
Gewürzkuchen, in Cellophan, groß RM. 0,50
Lebkuchenteilchen, Stück 2½, 3, 5 und 10 Rpf.

Vollmilch-Schokoladenriegel, 50 g RM. 0,10
Wehag-Schokolade, 100 g (Vollmilch-, Nuß-,
Schmelz- und Bitter-) RM. 0,23
Pralinen, gewickelt ¼ Pfd. RM. 0,27
Pralinen, in Schachteln, von RM. 0,40 an.
Feine gewickelte Bonbons ¼ Pfd. RM. 0,27
Toffee ¼ Pfd. RM. 0,27

Haselnüsse Pfd. RM. 0,40
Walnüsse Pfd. RM. 0,50
Paranüsse, große Pfd. RM. 0,50
Feigen Pfd. RM. 0,24

Rotbackige Äpfel zu den billigsten Tagespreisen.

Stutenmänner, aus eigener Bäckerei, Stück 5, 10 u. 15 Rpf.
Größere Stutenmänner auf Bestellung.

Schokoladezigarren Stück RM. 0,10
Marzipanstangen mit Schokolade Stück RM. 0,10
Schokoladen-Weihnachtsmänner, Stück 5, 10 u. 25 Rpf.

Schokolade-, Persipan- und Marzipanteilchen in großer
Auswahl zu billigsten Preisen.

WEHAG

3% Rabatt

Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Werks-Chor
Deutsche Eisenwerke Akt.-Ges., Schalker Verein
Protector: Direktor W. Lind — Chorleiter: E. Schürbusch, Essen

Feierabendgestaltung

(Stuhlreihen)

unter Mitwirkung des Werks-Orchesters
Solist: Hans Messing (Bariton), Oberhausen
für die Gefolgschaft des Schalker Vereins

Sonntag, den 8. Dezember 1935, im Hans-Sachs-Haus

Vortragsfolge:

1. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch Blon
2. Das Lied der Arbeit, Einleitung Geilsdorf
3. Aufzug der Stadtwaage, Charakterstück aus der Biedermeierzeit Jessel
4. a) Es kann ja nicht immer Sommer sein
- b) Dirndl schenk ein Gedichtet und komponiert von Karl Varchmin
5. a) Von den zwei Hasen von Othegraven
- b) Des Kuckucks Harem Hannemann
6. Potpourri nach Motiven der Operette „Der Vogelhändler“ Zeller
- Pause**
7. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“ C. M. v. Weber
8. „Horrido Weidmannsheil“ Zusammengestellt v. H. Schommer
- (Eine Folge von Wald- und Jagdliedern für Solo, Männerchor und Orchester)
- a) Weidmannslied (Männerchor) Schulte
- b) Der Jäger (Solo) Schubert
- c) Weidmannsheil (Männerchor) Thiele
- d) Die Post im Walde (Männerchor) Schäffer
- e) Der Jäger aus Kurpfalz (Männerchor) von Othegraven
- f) Grün ist die Heide (Solo) Blume
- g) Jägerchor aus „Der Freischütz“ (Männerchor) C. M. v. Weber
- h) Abschied vom Walde (Männerchor) Andrae

Beginn 19 Uhr — Einlaß 18 Uhr

Wir weisen darauf hin, daß das Konzert nicht um 18 Uhr, sondern erst um 19 Uhr im Hans-Sachs-Haus stattfindet

Wohnungs-
tausch

**Zwei-Zimmer-
Wohnung**
(privat) gegen eine
Drei-Zimmer-Werks-
wohnung zu tauschen
gesucht.

Näheres zu er-
fragen bei der Redak-
tion der Hütten-
zeitung, Wanner Str.
Nr. 170.

**Tausche meine
schöne
Zwei-Zimmer-
Wohnung**
(privat) gegen eine
Zwei- bis Drei-Zim-
mer-Wohnung in
Bulme.
Zu erfragen in der
Redaktion der Hütten-
zeitung, Wanner Str.
Nr. 170.

Tausche meine
schöne
Zwei-Zimmer-
Wohnung

mit Gas und Elektr.,
gegen eine Zwei- oder
Drei-Zimmer-Werks-
wohnung, möglichst
mit Stall und Gar-
tenland, in Bulme
oder Gullen.
Zu erfragen:
Hüllerstraße 12.

**Tausche meine ab-
geschlossene
Zwei-Zimmer-
Wohnung**
(Neubau) gegen eine
Zwei- bis Drei-Zim-
mer-Wohnung.
Zu erfragen bei der
Redaktion der Hütten-
zeitung, Wanner Str.
Nr. 170.

Mietgejuche

**Bräutpaar sucht
eine
Zwei-Zimmer-
Wohnung**
auch als Untermieter.
Zu erfragen bei der
Redaktion der Hütten-
zeitung, Wanner
Straße 170.

Verläufe

**Fast neuer
Kuppenwagen**
ein
Kuppenfortwagen
eine große
Kuppenstube
sowie verschiedenes
billig abzugeben.
Matthias Winkler,
Bohnenfeldstraße 33,
III. Etage.

**Fast neuer
Kinderwagen**
preiswert zu ver-
kaufen.
Zu erfragen bei der
Redaktion der Hütten-
zeitung, Wanner
Straße 170.

**Kinderstisch
und Stuhlchen**
sehr gut erhalten, bil-
lig zu verkaufen.
Zu erfragen:
Kirchstraße 74.

Kaufgejuche

**Guterhaltener ge-
brauchter
Kinderwagen**
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen bei der
Redaktion der Hütten-
zeitung, Wanner
Straße 170.

**Gebrauchter
Ableidergrat**
zu verkaufen.
Zu erfragen bei der
Redaktion der Hütten-
zeitung, Wanner-
Straße 170.

**Werks-
angehörige
können
Kleine
Anzeigen
kostenlos
aufgeben**

Achtung!

Ihre Uhr wird billig u.
gut im Fachgeschäft

Ernst Willms
Heinrichplatz
repariert
Über 25 Jahre am
Platze

Küchen

Monats-
rate 8,- RM.
an
Schlafzimmer
Monats-
rate 15,- RM.
an
Geringe Anzahlung,
auch in Raten
Schriftliche Anfragen

Johann Bell
Gelsenkirchen-Baer
Wörthstraße 27

Inserieren
bringt
Gewinn!

Dankfagung

Für die mir erwiesene Aufmerk-
samkeit anlässlich meines fünf-
undzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums
sage ich der Direktion und meinen
Arbeitskameraden herzlichsten Dank.

Wilhelm Kampffulte

Radio-Nußpickel

Wanner Straße 125
Neuzeitliche Apparate
Große Auswahl
Zahlungserleichterung
Akkuladung

Brillen Reemers
STAATL. GEPR. OPTIKER

Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 79
Telefon 26806

Lieferant aller Kassen

Mitarbeiter

dieser Zeitung bauen an
der Betriebsgemeinschaft.
Willst Du abseits stehen?